



POLITIK

# Minarett-Streit: Schlagabtausch unter reaktionären Männern

**THOMAS SCHMIDINGER** über die Hintergründe des Streits um Minarette in Österreich

**Die konservativsten ‚Kulturvereine‘ werden öffentlich unterstützt, solange sie nicht auffallen. Ist eine Moschee aber als solche erkennbar, herrscht größte Aufregung.**

THOMAS SCHMIDINGER ist Lektor am Inst. für Politikwissenschaft der Uni Wien. Er arbeitet am ‚Yearbook of Muslims in Europe‘ mit. Buch: ‚Zwischen Gottesstaat und Demokratie. Handbuch des politischen Islam‘ (mit D. Larise, 2008)

Es war wohl eine wechselseitige Steilvorlage. FPÖ-Führer Heinz-Christian Strache, der sich mittlerweile bereits offen um die Reinhaltung des Wiener Blutes Sorgen macht, und Anas Schakfeh, der autokratisch regierende Präsident der Islamischen Glaubengemeinschaft in Österreich (IG-GiÖ), geben sich wieder einmal einen öffentlichen Schlagabtausch über den Bau von Moscheen und Minaretten. Die Spielregeln in diesem Spiel sind bekannt. Strache nutzt Schakfehs Wunsch nach einer repräsentativen Moschee in jeder Landeshauptstadt zur Mobilisierung der antiislamischen Ressentiments und damit der eigenen Wählerschaft, während Schakfeh sich dank der Angriffe von rechts außen antirassistischer Solidarität sicher sein kann. Eben noch aufgrund seiner eigenen Angriffe auf die Israelitische Kultusgemeinde in Kritik geraten, kann sich Schakfeh nun wieder daran erfreuen, das Opfer zu sein.

**Solch Schlagabtausch dient der Mobilisierung der jeweils eigenen Basis.** Den extremen Rechten kommt zugute, dass die offizielle Islamische Glaubengemeinschaft in Österreich von reaktionären bis fundamentalistischen Gruppen geprägt ist, während diese wiederum die Angriffe rassistischer Politiker nutzen, um sich zur Schutzmacht aller Muslime aufzuspielen. Dass nur eine winzige Minderheit der österreichischen Muslime tatsächlich von der Islamischen Glaubengemeinschaft repräsentiert wird, interessiert in dieser Auseinandersetzung niemanden und würde ja das einfach gestrickte Bild von „den Moslems“ als geschlossene Gruppe infrage stellen.

**Die Diskussion um den Islam in Österreich dreht sich schon seit Jahren um irrelevante Äußerlichkeiten** von nicht vorhandenen „Burkas“ oder dem „Burkini“ bis zu den Minaretten. Die Debatte um Moscheen gehört dabei zum langweiligen Dauerbrenner einer immer wieder aufgewärmten Kontroverse. Was für Inhalte in Moscheen vermittelt werden, ist dabei of-

fenbar egal. Auch die konservativsten, frauen- und schwulenfeindlichsten „Kulturvereine“ können in Österreich mit Unterstützung der öffentlichen Hand rechnen, wenn sie nur nicht auffallen. Sobald aber eine Moschee als solche in der Öffentlichkeit erkennbar wird, herrscht größte Aufregung.

**Das Minarett ist nicht entscheidend.** Laut dem „Yearbook of Muslims in Europe“, einem zentralen wissenschaftlichen Referenzwerk zum Islam in Europa, existieren derzeit über 250 islamische Gebetsräume in ganz Österreich. Darin wird Unterschiedlichstes gepredigt, von reformistischen über traditionell-konservative bis zu fundamentalistischen Positionen. Es existieren sunnitische und schiitische Moscheen, eine Moschee der Ahmadiyya Muslim Jamaat sowie alevitische Cem-Häuser. All dies hat bisher kaum jeman-

den aufgeregt, und wo Nachbarn rechtzeitig einbezogen und Probleme nicht totgeschwiegen werden, lassen sich auch größere und sichtbare Moscheen verwirklichen. Minarette in Saalfelden oder Bad Vöslau legen dafür sichtbares Zeugnis ab.

Bis ins 19. Jahrhundert hinein galt orientalisierender Baustil bei uns noch als schick. Sogar die Wiener Karlskirche wurde im 18. Jahrhundert einer osmanischen Moschee nachempfunden. Die Osmanen übernahmen die Bauweise ihrer Moscheen übrigens wiederum von byzantinischen Kirchen. Sie unterscheiden sich völlig von alten arabischen Moscheen, die noch ohne Kuppeln mit einem offenen Innenhof errichtet wurden. Das vermeintlich „Fremde“ ist damit wesentlich weniger „fremd“ als von Strache und Konsorten suggeriert. Und zur Religionsfreiheit gehört nun einmal auch das Recht, Religion öffentlich auszuüben und dafür geeignete Bauten errichten zu können.

Wo genügend Muslime das Bedürfnis nach einer repräsentativen Moschee mit Minarett haben, wird es in den nächsten zwanzig Jahren eine solche geben. Ob dies auch in Eisenstadt der Fall ist, wird sich zeigen, aber es werden nicht nur die Landeshauptstädte sein.

**Wo genügend Muslime ein Minarett wollen, wird es in den nächsten 20 Jahren eines geben.**